

Rundschau.

Die Engelmacherin Wieje vor Gericht. Ein Sensationsprozess wegen Engelmacherei, Kindesunterschlebung, Gattenmord, Kuppelrei, Meineid usw., wie er in diesem Umfange noch niemals vor einem deutschen Gericht verhandelt worden ist, spielt sich jetzt vor dem Hamburger Schwurgericht ab. Auf der Anklagebank sitzt die jetzt 45jährige frühere Hebamme Elisabeth Wieje geb. Berkefeld (geb. am 1. Juli 1859 zu Wildhausen in der Provinz Hannover) unter der Anklage des 5fachen Mordes, der Vergiftung ihres eigenen Ehemannes, des wiederholten Mordversuchs, der Verkuppelung ihrer eigenen Tochter, des wissenschaftlichen Meineids und der Verleitung zum Meineid, sowie der schweren Urkundenfälschung. Dieser Rattenkönig von schweren Anschuldigungen ist das Ergebnis einer mehr als zweijährigen, von den Hamburger Polizei- und Gerichtsbehörden mit großem Eifer betriebenen Voruntersuchung, die sich nicht nur über Deutschland, sondern auch nach England, Frankreich und Amerika erstreckt hat. Die angeklagte Frau Wieje hatte bereits eine höchst wechselvolle Vergangenheit hinter sich, als sie Ende der 70er Jahre aus Hannover nach Hamburg kam und hier im Verein mit ihrem Manne und ihrer unehelichen Tochter Paula Berkefeld im Hause Wilhelmstraße 23 in dem bekannten Hamburger Vergnügungsviertel St. Pauli eine Wohnung bezog, die aus der Partierterre und der ersten Etage bestand und eine enorme Miete kostete. Frau Wieje war in Hannover durch verschiedene Abtreibungs- und Betrugsprozesse als Hebamme unendlich geworden und versuchte nunmehr in Hamburg sich eine neue Existenz dadurch zu gründen, daß sie sich als „Kinderpflegerin“ etablierte. Sie ging dabei in der Weise vor, daß sie in Hamburger und auswärtigen Zeitungen große Inserate erließ, in denen sie armen Dienstmädchen und sonstigen weiblichen Personen, die der Sorge für ihre unehelichen Kinder überhoben sein wollten, versprach, diese Kinder für eine einmalige Geldabfindung zu adoptieren. Sie hatte darauf einen riesigen Zulauf und zwar nicht nur aus niederen Kreisen, sondern auch von Damen der besten Stände. So nahm sie u. a. das Kind einer Angehörigen der höchsten Gesellschaftskreise der Residenzstadt Hannover gegen eine Abfindungssumme von nicht weniger als 4000 M. in Pflege, während zu gleicher Zeit die vermittelnde Hebamme 1000 M. als Schweigegehalt für den unfaulbaren Handel erhielt. In ähnlicher Weise verstand es die sehr gewandt auftretende Angeklagte, auch ihre minder begüterten

Kundinnen um ganz bedeutende Summen zu schröpfen. Zu gleicher Zeit erließ sie in den Zeitungen Inserate, in denen „ein junges, hübsches, in Not geratenes Mädchen edel denkende Herren“ um eine Geld-Unterstützung anging. Diesen „Edel denkenden“ verkuppelte sie dann ihre eigene Tochter und sie scheute sich nicht, zu diesem Zweck sogar Reisen bis nach London zu machen, wo u. a. der praktische Arzt Dr. Goldschmidt in die Falle der Angeklagten ging und sogar als Vater eines Kindes in Anspruch genommen wurde, das die Tochter niemals entbunden hat. Als nämlich Dr. Goldschmidt das Kind sehen wollte, wurde einfach ein der Pflinglinge der Angeklagten mit einer Wirtin nach London geschickt und der Arzt auf diese Weise um mehrere tausend Mark erleichtert. Als dem Ehemann der Angeklagten dieses Treiben schließlich zu bunt wurde, soll sie ihn durch Mord aus der Welt geschafft und sich dadurch zugleich in den Besitz der Lebensversicherung desselben gesetzt haben, weshalb sie an erster Stelle unter der Anklage des Gattenmordes vor den Geschworenen steht. In zweiter Linie wird sie des 5fachen Kindermordes beschuldigt. Sie hat nämlich, obwohl sie allen ihren Kundinnen eine vorzügliche Pflege der „adoptierten“ Kinder in Aussicht stellte, in Wirklichkeit mit diesen höchst verbrecherische Absichten verfolgt. Während sie die hübschesten zu Unterschlebung und noch weit unlauteren Zwecken mißbrauchte, wobei sie ihre Tätigkeit auch nach Frankreich und Amerika ausdehnte, verhandelte sie den anderen Teil an sogenannte „Engelmacherinnen“ und beseitigte den Rest der Kinder, den sie auf die eine oder die andere Weise nicht los werden konnte, selbst in der schrecklichsten Weise, indem sie die Kleinen mit Morphium vergiftete, in die Elbe warf oder auf ihrem Kochherd verbrannte. Unter den letzteren befand sich auch ihr eigenes Enkelkind, der kleine Peter Berkefeld, den ihre uneheliche Tochter Paula im Verkehr mit einem „Edel denkenden“ zur Welt gebracht hatte. Die der Angeklagten zur Last gelegten 5 Kindesmorde betreffen 5 vom Oktober 1902 bis Februar 1903 geborene Kinder und das Kind ihrer Tochter. Alle diese Kinder verbrannte die Angeklagte, nachdem sie sie vergiftet hatte, in der Weise, daß sie die Platten des Feuerherdes in ihrer Küche entfernte und den Herd derartig erweiterte, daß sie die Kindesleichen nicht erst zu zerstückeln brauchte. Die Nachbarn der Angeklagten hatten wiederholt bemerkt, daß in der Küche der Angeklagten übermäßig stark geheizt wurde und daß zu dieser Zeit ein ungesunder Geruch in der ganzen Gegend herrschte. Auf die Ursache dieser Erscheinung ging jedoch niemand zurück, und erst die

Auffindung der Knochenreste, die nach der Verhaftung der Angeklagten erfolgte, ergab für deren Schuld unwiderlegliche Beweise. Nach den von der Angeklagten in Säckchen genähten und am Kai des St. Pauli Markt- und Landungsplatzes in den Elbstrom geworfenen Kindesleichen ist inzwischen durch den Hamburgischen Staatsstaucher gesucht worden, jedoch vergeblich, weshalb die Anklage sich auf die oben erwähnten Mordfälle beschränkt. Inwieweit die Tochter der Angeklagten, deretwegen an dritter Stelle die Anklage wegen schwerer Kuppelrei gegen Frau Wieje erhoben ist, an den schrecklichen Verbrechen beteiligt war, erscheint noch nicht festgestellt, ebenso wenig, wer etwa zum Mitschuldigen der Angeklagten gehört, die eine ganze Reihe zum Teil sehr gut situierten Leute, darunter auch ein Pariser Arzt Dr. Frank und verschiedene Hamburger Persönlichkeiten als Mitwisser mehrerer weiterer Straftaten, die sich auf dem Gebiet der Abtreibung bewegen, bezichtigt hat, und worüber die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Hamburg, 10. Okt. Frau Wieje wurde wegen fünffachen Mordes, zweifacher Verleitung zum Meineide und schwerer Kuppelrei zum Tode und zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

In Wiesbaden hat der im Hinterhaus Bismarckring 38 wohnhafte Schneider Menze sich, seine Frau, seine 2 Kinder, ein Mädchen und einen Knaben, zwischen 5 Monaten und 3 Jahren, durch Revolvergeschosse getötet. Die Leute waren fleißig und lebten in geordneten Verhältnissen. Wie es heißt, machte aber Menze während der letzten Tage den Eindruck eines Tiefsinnigen und soll in einem an die Polizei hinterlassenen Brief Zweifel an der Treue seiner Frau und an der Legitimität der Kinder ausgesprochen haben. Er gab im ganzen 11 Revolvergeschosse ab.

Aus dem Weilertal i. Elb., 9. Okt. Seit gestern abend hat der Winter seine Herrschaft angetreten. Unsere Berge tragen eine dichte Schneedecke; auch heute schneit es bei einem rauhen Nordwest.

Auf der Kleinen Scheidegg im Werner Oberland liegt der Schnee 40 cm hoch und auf dem Eiger-Gletscher 80 cm hoch. Der Verkehr der Wengernalpbahn wurde wegen des Schnees gestört.

Der Brand des Stadttheaters in Basel. Freitag nacht 1 Uhr brach nochmals in den Ruinen des Theaters Feuer aus, das aber gleich gelöscht wurde. Die Feuerwehr verließ Samstag morgen die Brandstätte, die jetzt polizeilich bewacht wird. In einer Unterredung mit Direktor Melly erklärte dieser,

Der Stein des Anstoßes.

Erzählung von L. Jodeler (H. Derelli.)

27] „Öffnet den Sarg im Namen des Geseßes!“ befahl der Landrat.
 „Was soll das?“ fragte Kornelie überrascht und in hohem Grade erzürnt, „das dürfen Sie nicht.“
 „Was von Hallern drühte verstoßen ihre Hand.“
 „Was es geschähen,“ flüsterte er, „es ist besser. Um einen ganz widerfönnigen Verdacht, ein albernes Gerede zu entkräften.“
 Sie sah ihn zweifelnd an, dann aber beruhigte sie sich, denn sie vertraute ihm völlig. „Wenn Du meinst,“ sagte sie ebenso leise und trat zurück, um den Dienern nicht mehr hinderlich zu sein.
 Langsam wichen die verrosteten Eisenklammern den Anstrengungen der starken Männer. Der Deckel des Sarges wurden abgehoben, ein muffiger Geruch entströmte den vergilbten Leichentüchern. Mit zögernder Hand schlug einer der Diener die vielfachen Hüllen zurück, dann aber entfuhr ein Ruf des Entsetzens den Lippen aller Umstehenden. Kein Menschengebein barg dieser Sarg, einen Baumstamm, in der Länge eines menschlichen Körpers.
 Totenstille trat ein, der Landrat war der erste, der das Schweigen brach. „Es ist also doch wahr, was die Leute miteinander flüstern, und dies ist Betrug! Wo ist nun Kurt von Marinigka?“
 „Hier!“ sagte der Fremde, auf den bisher nie-

mand geachtet hatte, und trat vor. Er nahm Mantel und Hut ab und stand in seiner ganzen stattlichen Größe vor den Bestürzten, der schneeweiße Bart floß lang herab und ein Paar dunkle Augen glühten aus dem bleichen Gesicht. „Hier bin ich, ich stelle mich freiwillig den Gerichten zur Verfügung!“
 Er legte die Hand auf den Sarg. „Was die Tote dort drinnen im Schloß aus Liebe zu mir gegen Menschenföngung geföhlt haben mag, ist verschwindend gegen das ungeheure Opfer, das sie mit Aufgabe ihres ganzen irdischen Lebensglücks dem Bruder brachte. Nur Gott allein kann es ihr lohnen! Sie tat alles für mich, und mein Wiederkommen brach ihr das Herz, o Gott! das konnte ich nicht wissen!“ Er bedeckte die Augen mit der Hand und Tränen rieselten in den schneeweißen Bart.
 Kornelie hatte wie betäubt von einem zum andern gesehen, jetzt blickte sie auf das Stück Baumstamm in dem geöffneten Sarg, und wie ein scharfer, klarer Frost schnitt es durch ihr Herz. Sie begriff jetzt, wie sie nunmehr zu handeln hatte, was sie allein tun mußte. Nachher? Einen Augenblick schöh ihr der Gedanke an ihre Verwandten und deren einstigen Verlobten durch den Kopf, der Herr war zurückgetreten, das war nicht anders! Sie trat auf den vor Ueberraschung wortlosen Baumeister zu und bot ihm die Hand. „Lebewohl, Max!“ sagte sie ruhig, aber es war ihr, als klinge ihre eigene Stimme aus weiter Ferne ihr an das Ohr. „Wir haben einander angehört, das darf nun nicht mehr sein. An meinem Namen klebt sofort Schuld und Vergehen,

Du darfst Dich nicht mit mir verbinden. Werde glücklich und leb' wohl für diese Welt! Dein Wort gebe ich Dir hiemit zurück.“ Ihre kalten Finger beröhrteten die feinigten, dann raffte sie sich stolz empor, fremde Augen sollten den furchtbaren Schmerz nicht sehen, der ihr die Seele zerschchnitt.
 „Nein!“ rief Hallern laut und wie Jubel klang es durch seine Stimme, „ich lasse Dich nun und nimmermehr! Du bist schuldlos, denn wie diese Täuschung verübt wurde, hast Du kaum gelebt. Und wäre es auch anders, wärest Du schuldlos, so wäre es mir gleich, ich folgte Dir durch Elend und Not, durch Tod und Hölle! Du meine einzig geliebte Braut!“
 Er breitete die Arme aus und Kornelie barg das Gesicht an seiner Schulter, sie weinte nicht, aber die ganze, stolze Gestalt zitterte. Der junge Mann fühlte dies, besorgt beugte er sich über sie, da aber schlug Kornelie die schimmernden, braunen Augen zu ihm auf und ihre Lippen flüsterten: „Gut Dank!“
 „So recht!“ sagte der alte Rat freundlich. „Sie sind doch ein ganzer Mann, und anders als jener Schwächling, der Herr von Feldern, der Fräulein Marianne gleich im Stich ließ. Die junge Dame ist ganz schuldlos. Nehmen Sie sie an Ihr Herz und helfen Sie ihr die traurigen Stunden tragen, dann wird sie später wieder ganz vergnügt und verwundet diese furchtbaren Eindrücke.“ Er nickte dem jungen Paar, das sich fest umschlungen hielt, mit väterlicher Güte zu.
 Kurt von Marinigka aber faltete die Hände und

Montag den
 mit Zug 10.39
 eßelle. Bon
 (1 1/2 Stund)
 Uhr Mittag-
 ch Liebenzell
 t: 9.28.
 g zum Essen
 den 20. bei
 Mofte.
 Karten
 etc.
 schäft-
 enden
 blösungskaß
 ort
 Mark
 er König.
 r g.
 shund
 en. Derjelbe
 eld und Ein-
 holt werden.
 „Krone“.
 n- +
 nden,
 abentel,
 aer innen
 upflege
 einen
 abazar
 Wildbad.
 ung. +
 Pforzheim.
 ker's
 im
 45 J geben
 feinsten
 r sah.
 Zu haben in
 sten.
 slave
 protokoll
 ataster
 chsprotokoll.
 eeh
 um Enztäler.



anlassung zu einer unverhofften, ausgedehnten Kellerkontrolle in vielen pfälzischen Weinorten, welche seitens einer gerichtlichen Kommission in verschiedenen Weinhandlungen vorgenommen wurden, wird nachstehendes bekannt: In Stuttgart wurde nämlich ein Surrogatlieferant verhaftet und dessen Bücher beschlagnahmt. Durch diese kam man größeren Weinfälschungen auf die Spur. Bei sämtlichen in den Büchern vorgemerkten Abnehmern wurden Kellerdurchsuchungen vorgenommen und Weinproben behufs chemischer Untersuchung entnommen. Uebrigens erstreckt sich diese Kontrolle nicht bloß auf die Pfalz, sondern auch auf Elsaß, Rheinhessen und Württemberg. Mit großer Spannung sieht man in allen beteiligten Kreisen dem Ausgang dieser Angelegenheit entgegen.

Neustadt a. S., 24. Jan. In einer hiesigen Weinhandlung wurden vom Landgericht Frankenthal aus Anlaß einer Denunziation nicht weniger als 28 000 Luer Wein (24 Fuder) beschlagnahmt. Der Wein war von der betreffenden Weinhandlung durch Vermittlung eines Weinkommissionärs aus Rheinhessen bezogen worden. Dem beschlagnahmten Wein wurden Proben entnommen und der Untersuchungsanstalt in Speier übersandt. Je nach dem Ergebnis wird entweder die Beschlagnahme aufrecht erhalten und ein gerichtliches Strafverfahren eingeleitet, oder es wird der beschlagnahmte Wein freigegeben und die Denunziation abgewiesen werden.

Paris, 29. Jan. Etwa 1000 landwirtschaftliche Arbeiter in der Umgebung von Perpignan und Certe sind wegen verweigertem Lohnhöhe in den Ausstand getreten.

London, 25. Jan. Das hiesige deutsche Theater dürfte die erste Bühne sein, auf welcher die Komödie „Wahrheit“, die dramatische Erstlingsarbeit des weit hin bekannt gewordenen ehemaligen Leutnants O. Wils, zur Darstellung gelangt.

Rassimow (russ. Gouv. Rhaefan), 29. Jan. Hier starb eine aus 6 Personen bestehende Familie nach dem Genuß von rohem Lachs. Die Ärzte stellen als Todesursache Fischgift fest.

Württemberg.

Stuttgart, 28. Jan. Die Gemeindeordnungskommission setzte heute die Beratung der Bestimmungen über die Verhängung der gerichtlichen Ordnungstrafen fort. Eine längere Debatte entspann sich über die Strafgewalt der Ortsvorsteher. Nachdem ein Antrag von Wollwarth abgelehnt worden war, wurde auf Antrag des Berichterstatters Nieder eine Fassung angenommen, die die Strafgewalt des Ortsvorstehers im wesentlichen im Sinne der Regierung regelt. Danach kann der Ortsvorsteher gegen Gemeindeangestellte, sowie gegen die Mitglieder der Gemeindefollegien, gegen letztere jedoch nur, wenn sie sich im unmittelbaren amtlichen Verkehr einer groben

Ungebühr schuldig machen, oder wenn sie amtlichen Verhandlungen ohne genügende vorgängige oder nachfolgende Entschuldigung wiederholt ferngeblieben sind oder solche vorzeitig verlassen haben, je nach der Größe der Gemeinde Geldstrafen bis zu 36 M. oder Haftstrafen bis zu 6 Tagen verhängen. Die im Entwurf gleichfalls vorgesehene Kompetenz des Amtsgerichts und der Körperchaftsforstdirektion zur Verhängung von Ordnungsstrafen wurde von der Kommission gestrichen. Der Beschwerdeweg gegen die im Entwurf vorgesehenen Ordnungsstrafen wurde im wesentlichen nach den Vorschlägen der Regierung geregelt.

Ehlingen, 28. Jan. Karl Weiland von hier, der Verfasser der „Lieder eines Arbeiters“, hat von dem preuß. Gesandten in Stuttgart, Grafen von Plessen, folgendes Schreiben erhalten: Stuttgart, 26. Jan. 1904. Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß S. Majestät der Kaiser und König das von Ihnen dargebotene Exemplar Ihrer Gedichtsammlung: „Lieder eines Arbeiters“ anzunehmen und Ihnen unter dem Ausdruck Allerhöchsten Dankes für Ihre poetischen Schöpfungen ein Geschenk von 50 M. aus Allerhöchster Schatzkammer zu bewilligen geruht haben.

Tübingen, 27. Jan. Der Inhaber des Stuttgarter Drogengeschäftes, bei dem der hiesige Bahnhofrestaurant die Ingredienzien zur Weinparfümerie gekauft hatte, ist entgegen verschiedenen Blättermeldungen weder verhaftet, noch ist gegen ihn ein Haftbefehl erlassen worden. Zur Feststellung der etwaigen Schuld des Käufers sind allerdings die Geschäftsbücher des Drogenhändlers beschlagnahmt worden.

S.C.-B. Göppingen, 29. Jan. Ein hies. Blatt will erfahren haben, Bernhard Gutmann sei in Lissabon geblieben. Die Behauptung dürfte von einer dem Flüchtling befreundeten Seite herühren. Portugal liefert aber auch Bankrotteure an Deutschland aus. Den Meldungen ihres Correspondenten liegt keinerlei politisches Motiv zu Grunde, wie heute in einem hiesigen Blatt zu lesen war. Aber tatsächlich interessante Dinge dürfen auch nicht verschwiegen werden. So wird es auch von Interesse sein, die Namen der Aufsichtsräte, die sich von Gutmann schwer täuschen ließen, kennen zu lernen. Es sind dies die Herren Kommerzienrat Zilling-Stuttgart, Vorsitzender des Aufsichtsrats, Bankier Leop. J. Gutmann-Göppingen, stellvertretender Vorsitzender, Rechtsanwalt Friedr. Haugmann-Stuttgart, Bankdirektor Volt. Borns und Prokurist Eugen Herzog-Berlin.

Göppingen, 28. Jan. Die Kunstmühlensfirma Albrecht und Wildermuth in Faurndau hat heute Mittag beim hiesigen Amtsgericht ihren Konkurs angemeldet. Dieser Bankrott steht in keinem Zusammen-

hang mit dem Fall Gutmann. Er dürfte in erster Linie auf die Krisis in der Mühlenindustrie zurückzuführen sein; er überrascht hier allgemein, da man die Firma als gut situiert anzusehen geneigt war. Wie hoch die Ueberschuldung ist, läßt sich heute noch nicht sagen.

Blaubeuren, 29. Jan. Gestern unternahmen hiesige Seminarzöglinge eine Schlittenpartie. Auf der Heimfahrt von Laichingen unweit der hiesigen Stadt und zwar in der Nähe der Stelle, wo vor einigen Wochen zwei Frauen aus dem Fuhrwerk geschleudert und schwer verwundet bzw. getötet wurden, scheuten die Pferde eines der Schlitten, rasten mit gebrochener Deichsel durch die Stadt und stürzten in die vorbeifliegende Aach. Die Insassen konnten sich durch Abpringen retten und erlitten keine nennenswerten Beschädigungen; der Schlitten dagegen wurde zerkümmert. Die Pferde konnten nur durch Hebeapparate aus dem Wasser herausgeschafft werden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

S. Neuenbürg. Am Sonntag den 17. Januar fand die Generalversammlung des evangel. Arbeitervereins statt. Bei der Wahl des Vorstandes und des Ausschusses wurden die bisherigen Mitglieder durch Akklamation wieder gewählt (Vorstand: Seeger, Blaisch, Müller; weiterer Ausschuß: Hartmann, Kade, Dietrich, Heiner). Nach dem Klassenbericht wurde der Jahresbericht des Schriftführers verlesen, dem wir zu allgemeiner Orientierung folgendes entnehmen: Die Beziehungen zum Landesverband der evang. Arbeitervereine Württembergs kamen hauptsächlich zum Ausdruck in der Abordnung des Vorstandes zum Verbandstag in Tübingen an Pfingsten; außerdem mußten wir die Sterbelasse des Verbands in Anspruch nehmen anlässlich des Todes eines Mitglieds. Die Beziehungen zum Gauverband (Guzzan mit Schwann, Langenbrand, Grumbach, Neuenbürg) zeigten sich diesmal nur in dem gemeinsamen Ausflug nach Heilbronn, der im Juli bei herrlichem Wetter unter zahlreicher Beteiligung von Männern und Frauen ausgeführt wurde und insbesondere dem früheren Vorstand Braun galt. Neben diesem Tag war ein Höhepunkt im verfloffenen Jahr der Familienabend im November mit dem trefflichen Vortrag über Gustav Berner und mit den dankenswerten Gesängen des evang. Kirchenchors. Auch das Jubiläum der Sensenfabrik hat einen Schein geworfen auf unsern Verein, sofern aus Anlaß desselben einige unserer Mitglieder ausgezeichnet worden sind, was für den ganzen Verein eine Freude war. In der darauf folgenden Monatsversammlung wurden die Ausgezeichneten gefeiert. Die Versammlungen haben regelmäßig monatlich stattgefunden; der Besuch war zum Teil schwach, was um so bedauerlicher ist, als immer irgend ein be-

„Lieber Herr, Ihre Ehre steht zu hoch über diesen Sitzungen, sie ist rein und blank, wie das silberne Wappenschild, das in der Schlosshalle hängt. Und wenn der Tag der Erhebung endlich anbricht, wird es sich ja herausstellen, wer seinem König am treuesten gedient hat, Sie, der Verkannte, oder die die sündlichen Schwächer, die ein solches Gerücht verbreiten. Aber wenn es Ihnen vielleicht morgen die Kinder auf der Dorfstraße nachrufen, wie sie es schon öfter getan haben, so brauchen Sie doch die Peitsche gegen die Rangen. Als ich heute in der Hut meine Büchse auf sie anlegte, verkroch sich der Kaulhahn, der Schneider Peterreit, der die Verleumdung ausgebracht hatte, sofort hinter die andern.“

„Wenn ich ihre Kinder auf der Straße schlagen wollte,“ entgegnete der Baron tonlos, „so würden sie mir die gefüllten Scheunen anstecken. Dann fänden die durchziehenden Franzosen keine Vorräte mehr bei mir, und die Dorfschaft müßte es entgelten. Es hängt eins am andern. Der Schneider ist der schlimmste von allen, ich begreife es nicht, ich habe dem Mann nie etwas getan.“

„Im Gegenteil, Du hast ihn unterstützt, als seine Frau bei der Geburt ihres 10. Kindes schwer krank war,“ schaltete die Baronin ein.

„Aber es ist ganz nutzlos, unanständige Leute anständig zu behandeln,“ grollte Kaschke. „Er hat die Unterstützung ohne Dank hingenommen, am nächsten Tag war sie vergessen, und jetzt ist er wieder der alte Verleumder. Seine Kinder sind die allergezogensten und frechsten im ganzen Dorf, man müßte gegen sie die Rute und gegen den Vater den Stock gebrauchen.“

Aber der Baron wehrte ab. „Laß sie, wir wollen kein Wort mehr über sie verlieren.“

Kaschke aber erzählte, wie der Bauer Graumann Partei für den Baron ergriffen habe, und erzählte

auch, daß man glaube, der Baron wolle ein Fräulein von Selnigla aus Groß-Rauschen heiraten.

Darüber brach nun der Baron in ein helles Lachen aus. „Jadwiga oder Klementine?“ fragte er lustig. Die eine 40, die andere 42 Jahre. Verblüht und gefallisch, keinen heilen Strumpf am Fuß und nie einen Pfennig in der Tasche, liederlich von oben bis unten. Da könnte ich mehr an Schulden bezahlen, als mir die französische Armee an Verpflegung und der preussische Staat an Waffen kostet. Hast Du vergessen, Kaschke, wie Mademoiselle Klementine vor fünf Jahren mit dem französischen Husarenoberst mitgehen wollte, verheiratet oder unverheiratet, das war ihr höchst gleichgültig. Aber der Herr ritt mit seinen Soldaten fort und hat sich nie wieder sehen lassen. Seitdem trauert sie um ihn, und sein Bild steht, mit Flor bedeckt, auf ihrem Schreibtisch.“ Wieder lachte der Baron herzlich, und auch über das welke Gesicht seiner Mutter stahl sich ein Freudenschimmer.

„Seien Sie mir nur nicht böse, gnädiger Herr,“ bat der Förster treuherzig, „es wäre doch auch zu schrecklich gewesen. Und die Gesellschaft ist falsch! Außer der Unerblichkeit noch ganz unzuverlässig und treulos.“

„Die Polen halten es wirklich mit den Franzosen,“ meinte der Baron nachdenklich, „sie erhoffen von Napoleon Hilfe für sich und ihr zerrissenes Vaterland. Aber er hält doch nicht, was er ihnen versprochen hat.“

„Ich hörte sogar aus sicherer Quelle, daß der Kaiser auf seinem Marsch nach Wilna die polnischen Abgesandten, die ihm entgegenzogen, sehr schlecht behandelt haben soll. Alles für Oesterreich und nichts für Polen, er wird sich nicht damit aufhalten, das zertrümmerte, vernichtete Königreich zum Schaden der andern großen Mächte wieder aufzurichten. Die polnischen Herren sind sehr niedergeschlagen; im

Vandvolk gärt es, wahrscheinlich brechen sie doch einmal los.“

„Dann wird Napoleon, statt ihnen zu helfen, sie bekriegen,“ antwortete Durand ernst. „Sie müssen wieder einmal erst durch Schaden klug werden. Aber woher hast Du diese Nachrichten?“

„Von dem langen Jean, dem Blimmel, den die Selnigla in eine elegante Livree gesteckt haben, und der nun den feinen Bedienten spielt, weil er zum Arbeiten immer zu faul war. Er stellt meiner Anna nach, die ihn verachtet und haßt.“

„Deine Tochter hat doch ihren Verlobten,“ bemerkte die Baron verwundert, „den jungen Obernik aus Groß-Rauschen.“

„Gewiß, und sie sind ein fest versprochenes Paar. Aber kehrt sich so einer an andere Versprechen? Mir juckt die Hand, wenn ich den Schlingel nur sehe. Monsieur Jean nimmt nun seit einiger Zeit den Mund gefährlich voll, spricht von Polens Wiederherstellung und denkt wohl, sie würden Fräulein von Selnigla zur Königin machen und ihn zum Reichskanzler. Nun ist er neulich sehr niedergeschlagen gewesen und hat meiner Tochter erzählt, Napoleon ließe Polen doch wohl im Stich, aber sie würden sich selbst helfen, und wenn nur der Kaiser erst Rußland besiegt hätte, würden sie auch wieder in die Höhe kommen. Es ist ein gefährlicher Mensch, dieser Jean, und ich fürchte, er weiß mehr, als gut ist. Die Selnigla sind sehr unvorsichtig, und ihr Diener horcht an allen Türen, er ist der geborene Spion. Nehmen Sie sich doch nur in acht, lieber Herr, und sagen Sie in Groß-Rauschen nicht einmal etwas, was kein anderer hören darf. Ich habe einstweilen Anna gesagt, sie soll den Jean nicht gerade beleidigen, Hans Obernik weiß ja doch, daß sie ihm treu ist; er könnte uns ernstlich schaden.“

— (Fortsetzung folgt.) —

daß die Theaterkommission Fürsorge tragen wird, die Existenz der Bühnenmitglieder sicher zu stellen. Ein Teil der Abonnenten verzichtet auf die Zurückzahlung ihrer Abonnementsbeträge. Die Teilnahme ist allgemein. Aus Deutschland sind Anerbieten von Wohltätigkeitsvorstellungen eingegangen, doch hofft die Kommission ohne solche auszukommen.

Dermisches.

Heidenheim, 11. Okt. Vor einigen Tagen gingen dem Bäcker Fejer in Dettingen die Kühe durch. Dabei kam er unter den Wagen und wurde anscheinend leicht verletzt. Er erlag nun gestern seinen Verletzungen.

Söppingen, 10. Okt. Folgende Jagdepisode, die, wenn sie sich wirklich in der geschilderten Weise abgespielt hat, wohl einzigartig dastehen dürfte, wird der Söppinger Zeitung aus Adelberg berichtet: Am letzten Mittwoch schoß Feldschütz Schunder aus Adelberg in der Nähe vom Kloster einen prachtvollen Papagei flügelarm. Um dem Leiden des unglücklichen Vogels ein schnelles Ende zu machen, wollte der Schütze dem Papagei mit dem Gewehrkolben den letzten Todesstoß beibringen. Unbeschreiblich war aber der Schrecken, von dem der Jäger ergriffen wurde, als der gelehrte Vogel seinem Gegenüber zurief: „Jaßble, laß mi gau!“ Wie es sich herausstellte, ist der wertvolle Vogel dem dortigen Forst-Assistenten entflohen.

Daxlanden, 10. Okt. Bei dem am Samstag mittag niedergegangenen Gewitter wurde der in der Dampfziegelei von E. Mall am Ramin beschäftigte Italiener Ludwig Antonini von einem Blitzstrahl getroffen und sofort getötet.

Neapel, 6. Okt. Die „Augsb. Abendztg.“ berichtet von einem Soldaten, namens Di Maggio, der im Militärhospital als glücklicher Besitzer zweier Herzen erkannt worden ist. Außer dem üblichen Menschenherz in der linken Brust, besitzt Signor Di Maggio noch ein zweites, stammes Herz im rechten Brustkasten. Man kann sich denken, mit welchem Stolz der verabschiedete Soldat die Röntgenphotographie seines Brustkastens zeigte. Natürlich suchte er aus seinen 2 Herzen Geld zu schlagen. Aber trotz seiner verdoppelten Liebesfähigkeit fand er doch keine reiche Frau. Nun redeten ihm die Leute vor, er solle doch seinen stammeswürdigen Brustkasten auf den Todesfall verlaufen. In Amerika würde so was glänzend bezahlt. 50 000 Lire könne er sicherlich erzielen. Die Sache leuchtete dem Signor Di Maggio ein. Aber er wartete nicht ab, bis er wirklich einen Kontrakt abgeschlossen hatte, sondern verbreitete in ganz Neapel das Gerücht, eine amerikanische Universität habe ihm 40 000 Lire für seinen Leichnam geboten. Das Geld müsse demnächst eintreffen. Viele Neapolitaner ließen sich in Erwartung des amerikanischen Geldschiffes zu ansehnlichen Darlehen an den doppelherzigen Di Maggio bewegen, der nun einige Monate herrlich und in Freuden

blickte bewegt auf Kornelie. „Sie ist die Letzte unseres Namens“, sagte er mit zitternder Stimme, „sie wird glücklich. Gott sei gelobt!“

Selbst den Landrat überkam es wie Nüßung, und unwillkürlich dachte er wie hübsch es sein müsse, wenn seine Tochter Lydia so geliebt würde. „Wir haben dann wohl hier nichts mehr zu tun!“ sagte er und wandte sich an Kurt von Marinigla: „Wenn Sie freiwillig mitkommen und sich auf Gnade und Ungnade überliefern wollen!“ Dieser bejahte ernst und fest.

„Es wird so schlimm nicht werden! flüsterte der Amtsgerichtsrat ihm zu. „Sie haben jetzt viele Freunde.“

„Es mag werden wie es will, ich bin bereit, es zu tragen“, erwiderte der gebeugte Mann und trat neben die Gerichtsperjonen. Das Grabgewölbe wurde wiederum verschlossen, aber der Sarg blieb geöffnet stehen. Es war gut, daß Marianne von Marinigla tot war, Fremde hatten ihr Geheimnis durchwühlt, und als Neugierde und amtliche Untersuchung befriedigt waren, gingen die Menschen fort und das Gebäude, das so lange wie ein Schatz ängstlich behütet wurde, verlor jeden Wert.

Hallern und Kornelie gingen nebeneinander den dunklen Parksteig hinab, er hatte ihren Arm durch den seinigen gezogen und flüsterte ihr zärtliche Liebesworte in das Ohr, der junge Mann vergaß in der beglückenden Gegenwart alles, was soeben um ihn geschehen war.

Kornelie lanchte willenlos, als aber die düsteren Mauern des alten Schlosses im Abenddunkel vor ihnen auftauchten, schauerte sie zusammen. „O Max,

lebe und vor lauter Liebchäften mit seinen 2 Herzen kaum noch ausreichte. Schließlich aber wurden seine Geldgeber mißtrauisch. Sie nahmen Di Maggio ernstlich ins Gebet, und da stellte sich heraus, daß die 40 000 amerikanischen Lire Schwindel seien. Jetzt tauchten sogar Zweifel an der Doppelherzigkeit des jungen Industrierters auf, und er mußte sich von neuem durchleuchten lassen. Aber die beiden Herzen waren noch an Ort und Stelle. Dessen ungeachtet wurde der phänomenale Jüngling in Haft genommen und steht seiner Verurteilung entgegen.

(Das Schicksal eines zum Tode Verurteilten.) In einigen Tagen wird in London John Lee aus dem Zuchthaus entlassen werden, der im Februar 1885 wegen eines Mordes zum Tode verurteilt worden war. Dieser Mann verdankt sein Leben und seine Freiheit ganz merkwürdigen Umständen. Er hatte stets seine Unschuld beteuert und auch vor dem Gerichtshof eine würdige Ruhe bewahrt. Doch gelang es ihm nicht, die Richter von seiner Unschuld zu überzeugen, und so wurde er zum Tode durch den Strang verurteilt. Am Tage seiner Hinrichtung betrat Lee betend das Schafott. Der Scharfrichter legte ihm den Strick um den Hals, aber die Vorrichtung, durch die der Verurteilte hinabgestürzt werden sollte, funktionierte nicht. Dreimal mußte Lee das Schafott verlassen, dreimal reparierte man die Maschine — sowie der Verbrecher sich auf ihr befand, versagte sie ihren Dienst. Das Publikum war starr vor dem grauenvollen Schauspiel. Nur der Verurteilte blieb unempfindlich und fuhr fort zu beten. Die Hinrichtung mußte verschoben werden und wurde schließlich ganz aufgehoben. Jetzt verläßt John Lee nach fast 20jähriger Haft das Zuchthaus; ein besonderer Gnadenerlaß hat ihm die Freiheit erwirkt.

(Zeitungspech.) Aus einem Berichte über eine Festlichkeit: „Der Kommerz wurde verherrlicht durch den vierstimmigen Gesang der Liedertafel.“ (Am nächsten Tage) Berichtigung: „Es soll in der vorigen Nummer heißen, daß der Kommerz durch den vierstimmigen Gesang der Liedertafel verherrlicht wurde.“ (Dritter Tag.) Selbstverständlich muß es in der vorigen Nummer heißen: „Der Kommerz wurde verherrlicht durch den vierstimmigen Gesang der Liedertafel.“ (Am vierten Tage.) Wir bitten die geehrte Liedertafel, den gefrigen Druckfehler gütigst zu entschuldigen.“

(Ein neuer englischer Tanz.) Wie ein Londoner Korrespondent schreibt, ist während der Badesaison in den Ballräumen der englischen Küstestädte, besonders in denen des Nordens von England, ein neuer Rundtanz in Walzertakt, Beleta, sehr beliebt geworden und dürfte wahrscheinlich in den Wintermonaten auch in London Eingang finden. Die beiden Partner stehen beim Beleta Seite an Seite, die Dame an der Rechten des Herrn. Der Herr nimmt die linke Hand der Dame in seine rechte und hält sie beim Tanzen etwas höher als über die Schulter. Der Tanz ist leicht zu erlernen für jedermann, der den Walzer kennt. Bei gewissen Bewegungen bezw.

sie ist tot, und sie liebte mich!“ Klagte sie unter hervorbrechenden Tränen.

Ihr Verlobter drückte ihr die Hand. „Du bist nicht allein. Sei ruhig, ich stehe Dir in diesen schweren Tagen jede Stunde treu zur Seite und nach dem Begräbnis bringe ich Dich zu meiner Mutter nach Berlin. Sie kennt Dich und wird Dich als Tochter willkommen heißen.“

Kornelie lächelte in ihren Tränen dankbar zu ihm auf, was für ein großer merkwürdiger Schatz war seine Liebe!

Stumm und drübe betrachtete Kurt von Marinigla die grauen Mauern des alten Schlosses von Solyn. Er hatte die Heimat in der Fremde nie vergessen können, nun sah er sie wieder, aber wie! Verstoßen aus der Ferne hatte er auf das Haus seiner Väter geblickt, nun stand er im Abenddunkel dicht vor der Tür, aber seine Füße sollten die alte Schwelle nicht mehr betreten.

Nach kurzem Zögern und einer heimlichen Rücksprache mit ihrem Verlobten trat Kornelie auf Kurt von Marinigla zu. „Sei willkommen, Onkel Kurt, in der alten Heimat, ich bin nun noch die einzige, die Dich willkommen heißen kann. Mache es Dir bequem in Deinem Hause, so lange es Dir Deine Verhältnisse erlauben.“

„Ich danke Dir für Deine freundlichen Worte“, entgegnete der Angeredete traurig, „aber laß mich gehen. Mein Weg führt mich einst in die Ferne, er hätte im Dunkel verschwinden müssen. Das Heimweh war stärker als ich, es zog mich mit riesenhafter Gewalt zurück und meine Rückkehr brach dem einzigen Menschen, der mich auf der Welt noch liebte,

Stellungen werden Kastagnetten benützt. Ein anderer in den oberen Kreisen gelanzter neuer Walzer ist der „Harrovian Waltz“. Er besteht aus mehreren hübschen Paß, und der Rhythmus der Musik ist sehr einschmeichelnd. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die jüngst begründete „Imperial Society“ of „Dance Teachers“ (Gesellschaft der englischen Tanzlehrer) beschloßen hat, eine energische Propaganda zur Unterdrückung der wilden Ausgelassenheit in den „vornehmen“ Ballräumen einzuleiten. Der Präsident der Gesellschaft will von zuständiger Seite erfahren haben, daß sich König Eduard mehrfach in dieser Beziehung tadelnd ausgesprochen hat.

Eingerostete Schrauben zu lösen, ist oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, da dieselben häufig brechen, ohne sich zu röhren. Dagegen gelingt die Lösung leicht, wenn man auf die Verbindungsstellen Petroleum bringt, welches in der kürzesten Zeit die kleinsten Ritzen durchdringt. In vielen Fällen hilft auch Terpentinöl. Wird hierauf an die feststehenden Schrauben oder Bolzen mit einem Hammer geklopft, so werden sie lose und lassen sich leicht abschrauben. In hartnäckigen Fällen setzt man die so behandelten Stellen noch der Einwirkung von Hitze aus, die dann den erwünschten Erfolg hervorbringt.

[Vergleich] „Die Tätowierung hier an meinem Arme ist sehr hübsch, doch war die Prozedur ziemlich schmerzhaft. Sie werden sich das kaum vorstellen können.“ — „O doch, ich habe mich einmal aus Versehen auf einen Igel gesetzt!“

[Aus der Instruktionstunde] „Eine Salbe muß sein wie ein einziger Knall — selbst wenn sie von 1000 Leuten abgegeben wird. Aber das was ich heute von Euch gehört habe, war sehr der reine „Schußplattler!“

[Erklärlich] „(einen Bogen Papier vor sich): „Es ist kaum glaublich, Hermine, aber ich kenne mich, ohgleich ich bereits 2 Stunden studiere, in den Bahnlinsen Europas nicht aus!“ — Gattin: „Aber Männchen, das ist ja der Schnittmusterbogen meiner Modezeitung!“

Denkspruch.

Daß was Schlechtes du getan
Und es will dich reuen,
Fange schnell was Gutes an,
Und es wird dich reuen.

Kombinations-Aufgabe.

Sessel Laubwald Tonne Lena Wesen Ostwind
Zu suchen sind 12 zweifelhafte Wörter, deren Endsilben in den obigen 6 Wörtern enthalten sind. Die beiden Silben jedes gegebenen Wortes haben eine gemeinsame Anfangsilbe. Die Anfangsbuchstaben der 6 Anfangsilben sollen eine in der letzten Zeit vielgenannte Stadt in Ostasien ergeben.

Auflösung des Kapselrätsels in Nr. 158.
Tosai, Ota.

das Herz.“ Er schwieg, dann fragte er in leiser, scheinem Ton: „Verdammt Du mich, Kind?“

„Ich verdamme Dich nicht, Onkel Kurt“, erwiderte Kornelie fest, „schon um derer willen nicht, die nun verklärt ist und die Dich geliebt hat.“

„Habe Dank für dieses Wort. Und nun lebe wohl, ich übergebe mich der Gnade meines Landes-Herrn und will die Strafe tragen, die er mir auferlegt; ohne Murren, mag sie ausfallen, wie sie will. Du bist nicht allein, ich lasse Dich in treuestem Schutz zurück, und diese Erkenntnis ist noch mein ganzes, mein einziges Glück.“

Max von Hallern trat bescheiden näher. „Aber nachher, wenn die Strafe verblüht ist, dann lehren Sie nach Solyn zurück? es ist nunmehr Ihr Besitztum!“ sagte er herzlich. „Wir sind die einzigen Verwandten, die Sie noch haben, auch uns sollen Sie stets willkommen sein.“

„Nein! Behalte Du Schloß Solyn, Kornelie, und alles, was darin und darum ist, sei Du Mariannes Erbin, ich verzichte. Ich habe mir in den zwanzig Jahren in Amerika durch eheliche Arbeit so viel erworben, daß ich nachher sorgenfrei leben kann. Ihr seht mich nicht wieder, es ist besser für uns alle. Lebt wohl!“ Er reichte beiden die Hände.

„Grüßt mir noch einmal die alte Heimat und grüßt sie, die für mich in ihrer Treue starb!“ Seine Stimme brach, er bestieg den bereitstehenden Wagen und verhällte sein Gesicht mit dem Mantel. So sah er unbeweglich und der Landrat setzte sich neben ihm.

(Fortsetzung folgt.)